

Unten ist die Erde, mit Moos bedeckt, und oben das Himmelreich, dargestellt durch die Sonne. Verbunden sind die Erde und das Himmelreich mit Fäden. Sie stehen für die Lebenswege der Menschen, die von der Erde hinaufstreben zum Himmel. Sie stehen für die Lebensfäden; und sie stehen für die Kraft Gottes, die vom Himmel aus zur Erde herabfällt, damit die Menschen, die dort geboren werden, die Verbindung zum Ziel ihres Lebens nicht verlieren.



Vielleicht denken sich einige: Von was, zum Kuckuck, spricht der da. Ich lade Sie ein, nach vorne zu schauen, hin zum Tabernakel. Unser Mesner Martin Salzmann hatte die Idee zu dieser Skulptur. Sie wird uns durch den Monat November begleiten und mithelfen, die Texte, die wir an diesen Tagen aus der Bibel hören, besser zu verstehen.

Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm, hat es in der ersten Lesung geheißen. So wie die Lebensfäden ausgerichtet sind auf das Sinnbild des Reiches Gottes, dargestellt durch die Sonne, so dürfen wir uns ausrichten auf Jesus Christus hin. In jedem Gottesdienst richten wir uns aus auf das Wort, das uns vorgetragen wird. In jeder Messfeier richten wir uns aus auf den Altar, in dem Jesus Christus selbst gegenwärtig wird. Von dort kommt uns Rettung. Wenn wir uns nach ihm ausrichten, dann werden wir geprägt und erhalten von ihm Orientierung für unser Leben in

einer Welt, die uns zumeist mit mehr Fragen zurücklässt, als sie Antworten bieten kann.

Am heutigen Allerheiligentag ehren wir die vielen Menschen aus unserer Glaubensgemeinschaft, die sich an Jesus Christus ausgerichtet haben und von ihm so prägen haben lassen, dass sie in ihrem Lebensumfeld heilsam gewirkt haben. Sie haben an den Menschen, die mit ihnen lebten und denen sie begegneten, Gutes getan und ihnen Gutes hinterlassen. Sie haben es in Stille getan, weil es für sie selbstverständlich war. Ihr heilendes Sprechen und Tun sind Resultate ihres Selbstverständnisses als Mensch. Sie hätten auch anders handeln können. Das haben sie aber nicht, weil sie sonst nicht sie selbst gewesen und geblieben wären. Und wahrscheinlich haben sie sich auch den Hinweis Jesu zu Herzen genommen: Wenn du etwas Gutes tust, dann soll die rechte Hand nicht wissen, was die linke tun (vgl. Mt 6,3). Es gehört zu den hervorragenden Wesensmerkmalen aller Heiligen, dass ihr Handeln nicht kalkuliert ist oder sich auf den Präsentierteller der Öffentlichkeit drängt. Die Wurzeln für ihr Tun liegen in ihrem Inneren, in ihrer Lebenshaltung, in ihrer Beziehung zu Gott. Sie sind sich bewusst, dass sie, die sie Kinder Gottes sind, ihm auch in ihrem Denken, Tun und Sprechen ähnlich sein wollen. Sie spüren den inneren Drang, ihr Handeln für die Mitmenschen in der Beziehung zu Gott grundzulegen. Das, so denke ich, ist auch die wichtigste Botschaft des heutigen Tages: Um heilsam und heilend zu leben, also heilig, bedarf es nicht unbedingt eines großen Mutes und einer großen Liebe von uns bekannten Heiligen. Es reicht die Bereitschaft, sich immer wieder aufs Neue auf den einzulassen, der die Liebe ist, der uns retten will und deshalb seine Kraft vom Himmel herab sendet. Sich ausrichten auf ihn hin, sich hinstrecken, gerade auch dann, wenn uns menschliche Schwachheit übermannt hat, ist die Quelle allen heilvollen, heiligen Handelns, welche die Würde anerkennt, die jedem Menschen als Kind Gottes zukommt.



Schauen wir nochmals auf die Skulptur. Sie zeigt uns die Verbindung zwischen Himmel und Erde. Gott lässt seinen Geist und seine Kraft auf die Erde fließen. Wir leben also nicht in einer Zweiteilung in dem Sinne, dass unten die Erde ist und oben das Reich Gottes. Durch das Wort Gottes, durch die Sakramente, durch die Kirche, durch alle Heiligen und heiligmäßigen Männer und Frauen verbindet Gott Himmel und Erde zu einer Einheit. Gott ist auf der Erde gegenwärtig, ebenso wie Menschen bereits im Himmel sind. Diese nennen wir Heilige. Viele Namen von ihnen kennen wir, viele kennen wir nicht. Alle diese Menschen haben dazu beigetragen, dass unsere Welt menschlicher und göttlicher wurde. Wahre Menschlichkeit ist stets Ausfluss der Göttlichkeit. Diese wahre Menschlichkeit zeigt sich in den Haltungen, die Jesus im Evangelium als seligmachend anpreist. Das Zusammenleben in Sanftmut, Barmherzigkeit, im Hunger nach Gerechtigkeit, ein Leben mit reinem Herzen usw. sind Zeichen der Nähe Gottes.

Wenn Menschen aus innerer Prägung heraus, diese göttlichen Haltungen auf der Erde spürbar werden lassen, dann erleben wir das Wirken Gottes auf der Erde und die Einheit des Himmels und der Erde. Dieses Wirken bleibt auch dann stark, wenn sich das Leben als hart und ungerecht erweist, wenn sich jene durchsetzen, die ihre Ellenbogen einsetzen und jede Art von Respekt vermissen lassen. Diese leidvollen Erfahrungen können wir nicht einfach ausblenden. Wer sich aber von Gott prägen lässt, bekommt den Rücken gestärkt, kann Hoffnung schöpfen, der findet den Mut und die Kraft, vor diesem zerstörerischen Tun nicht zu kapitulieren oder dabei gar mitzumachen. Solche Menschen brauchen wir, solche Menschen bauen unsere Kirche auf und machen unsere Glaubensgemeinschaft glaubwürdig.

Himmel und Erde gehören zusammen und durchdringen sich. Die Heiligen, die wir heute feiern, sind Zeugen dafür. Wir als Kirche, als Gemeinschaft, dürfen uns gegenseitig stärken, um uns auszurichten, um uns prägen zu lassen von dem, dessen Kraft und Heil das Himmelreich auf der Erde spürbar werden lässt.